## Menschen

### Roth sieht Rolle der Kultur gestärkt

Mit den jüngsten Beschlüssen von Bund und Ländern in der Corona-Pandemie sieht Kulturstaatsministerin **Claudia Roth** die Rolle der Kultur gestärkt. Damit werde „der gesellschaftlichen Relevanz der Kultur und der Kreativen ausdrücklich Rechnung getragen“, sagte die Grünen-Politikerin laut einer Mitteilung. „Auch in der Krise räumen Bund und Länder der Kultur den Stellenwert ein, der ihrer Bedeutung für die Gesellschaft und der Stellung der Kunstfreiheit im Grundgesetz entspricht.“ Dies mache der ausdrückliche Hinweis auf die besondere Begründungspflicht für Beschränkungen des Kulturbetriebs deutlich, sagte Roth. „Indem wir die Kultur stärken, stärken wir die Demokratie.“ Nach den Worten Roths haben Kinos, Theater, soziokulturelle Zentren und andere Kulturorte sowie die Verantwortlichen in Ländern und Kommunen „gemeinsam größte Anstrengungen unternommen, um kulturelles Erleben auch unter Corona-Bedingungen möglich zu machen“. (dpa)

Claudia Roth Foto: dpa

### Museumsdirektorin hofft auf Rückgabe

Die Direktorin des Rautenstrauch-Joest-Museums in Köln, **Nanette Snoep**, hofft, dass noch in diesem Jahr die ersten Benin-Bronzen an Nigeria zurückgegeben werden. „Noch vor drei Jahren hätte ich das nicht für möglich gehalten, doch jetzt kann ich mir vorstellen, dass Ende des Jahres tatsächlich die erste Rückgabe stattfinden wird“, sagte sie. Etwa 1100 der Skulpturen und Tafeln befinden sich in Deutschland. Die Bundesrepublik hat sich im vergangenen Jahr bereiterklärt, Nigeria die Eigentumsrechte an den Benin-Bronzen zu übereignen. Für Nanette Snoep würde damit ein Traum in Erfüllung gehen: Seit ihren Studententagen setzt sich die heute 50 Jahre alte Niederländerin für Rückgaben ein. Die Benin-Bronzen lassen sich als koloniales Raubgut einstufen. 1897 wurden sie von britischen Truppen bei einer Strafexpedition erbeutet und nach London geschafft. Dort gehörten deutsche Museen zu den eifrigsten Käufern. Snoep war viele Jahre Sammlungsleiterin am Musée du quai Branly in Paris, dem großen Museum für außereuropäische Kunst. (dpa)

Nanette Snoep Foto: dpa

### Trauer um Hollywood-Komponistin

Die US-amerikanische Liedkomponistin und dreifache Oscar-Preisträgerin **Marilyn Bergman** ist tot. Sie starb am Samstag in ihrem Haus in Los Angeles, wie ihr Sprecher der Deutschen Presse-Agentur mitteilte. Die vielfach preisgekrönte Komponistin und Liedtexterin wurde 93 Jahre alt. Stars wie **Barbra Streisand**, **Tony Bennett** und **Quincy Jones** bekundeten ihre Trauer und würdigten Bergmans Werk. Das seit 1958 verheiratete Ehepaar **Alan** und Marilyn Bergman wurde vor allem durch Filmmusiken bekannt. Sie waren 16 Mal für einen Oscar nominiert. Die erste Nominierung brachte ihnen auf Anhieb die erste Trophäe ein – für den Song „The Windmills of Your Mind“ zu dem Film „Thomas Crown ist nicht zu fassen Affäre“ (1968). Weitere Oscars folgten für den Song „The Way We Were“ (1973) aus dem Liebesfilm „So wie wir waren“ mit Barbra Streisand und **Robert Redford** und 1984 für die Liedtexte für den von Streisand inszenierten Film „Yentl“. Das Songschreiber-Duo arbeitete dafür mit dem Komponisten Michel Legrand zusammen. (dpa)

Marilyn Bergman Foto: imago

## Nachrichten

### Sachsen verdient am Kultsong mit

**DRESDEN** (dpa). Sachsen verdient als Erbe am DDR-Kultsong „Am Fenster“ von City mit. Im vorigen Jahr seien dem Freistaat rund 10 000 Euro an Tantiemen und Lizenzgebühren zugeflossen, teilte das Finanzministerium in Dresden mit. Sachsen sei durch eine sogenannte Fiskalerbschaft zu diesen Einnahmen gelangt. Der Staat als Erbe kommt immer dann ins Spiel, wenn ein Mensch keine Verwandten oder keinen Partner hatte oder diese die Erbschaft ausgeschlagen haben. Dem Liedtext von „Am Fenster“ liegt ein Gedicht der Lyrikerin Hildegard Maria Rauchfuß zugrunde. Sie starb 2000 in Leipzig. Der Freistaat Sachsen erbte ihren Nachlass.

Toni Krahl von City Foto: dpa

Drei Aspekte zur Bedeutung Annette von Droste-Hülshoffs, die vor 225 Jahren geboren wurde

# Westfälische Literatur von Weltgeltung

Die Büste der Droste im Garten von Burg Hülshoff. Georg Veit sagt: Die Dichterin schuf Weltliteratur. Foto: Imago/S. Ziese/privat

**MÜNSTER.** Der 225. Geburtstag Annette von Droste-Hülshoffs, nach neuem Forschungsstand am heutigen 10. Januar, ist ein willkommener Anlass, sich wieder einmal mit der Dichterin zu befassen. Warum sich das lohnt, wollte unser Redakteur Harald Suerland vom Ersten Vorsitzenden der Droste-Gesellschaft, dem Autor Georg Veit, wissen.

***Leben oder Werk? Was interessiert Leser, aber auch Autoren besonders an der Droste?***

**Georg Veit:** Viele Menschen interessieren sich besonders für Annette von Droste-Hülshoff und ihre außerordentliche Situation als schreibende Frau in einer männerdominierten Welt. Vielleicht daher auch der Erfolg von Droste-Romanen. Für Forschende wie Schreibende steht jedoch ihr Werk im Mittelpunkt, das authentisch, tiefgründig und facettenreich ist. Das hat auch mit ihrer Epoche zu tun, einer Zeit der sich auflösenden Gewissheiten, woraus bei ihr persönlich eine besondere Ernsthaftigkeit und Suchbewegung entstanden ist. Nichts ist bei ihr „einfach so“, alles ist bedacht und geformt. Und das bei einem auffällig zerrissenen Leben: einerseits eine nicht nur in der eigenen Familie beäugte Intellektuelle, eine alleinstehende und (allzu …) selbstbewusste Frau und zugleich eine ewig kränkelnde, mitunter bis zum Irrsinn an unzähligen seelischen und körperlichen Zuständen Leidende. Ihre künstlerische Leistung ist unter diesen Umständen kaum abzumessen.

Ihr Werk, auf das sie selbst zu Recht stolz war, steht als Solitär in der literarischen Landschaft ihrer Zeit und damit über der Zeit. Und das wusste sie sehr gut! In ihrer unerschrockenen Authentizität sah sie übrigens viele ihrer schreibenden männlichen Kollegen kritisch. Sie hatte deren Eitelkeiten und Marktschlankheit zu gut kennengelernt und ist ihren Weg gegangen, und zwar kompromisslos!

Ihre Nichte schrieb ein Gedicht, das häufig ihrer Tante zugeschrieben wurde. Es schließt ab mit: „Denn von den Sternen grüß ich euch!“ Sie selbst hätte das unterstrichen, jedoch das „grüß ich“ durch ein „grüßt es“ ersetzt und damit ihr Werk gemeint.

***Lyrik oder Prosa? Wo liegen die Stärken (oder Schwächen?) der Dichterin?***

**Veit:** Zuerst war Annette von Droste-Hülshoff eine Lyrikerin. Im Genre des Gedichts war sie ungeheuer kreativ und produktiv. Aber auch in anderen Gattungen hat sie vieles ausprobiert. Ihre Prosa wie die weltweit bekannte „Judenbuche“ oder einige Fragmente wie „Bei uns zu Lande auf dem Lande“ oder „Ledwina“ sind große Literatur, ebenso ihre Bühnenwerke. Doch nehmen sie nur einen geringen Teil ihres Werkes ein. Ihre Lyrik besticht durch die Vielgestaltigkeit in Form und Inhalt, durch eine extrem hohe Konzentration in Vers und Satzbau, durch die Originalität bei ihren Wortbildungen und durch eine damals als „männlich“ empfundene energische Tiefenschärfe und strenge Tiefgründigkeit.

Ihre Schwächen? Unter den ihr eigenen Prämissen wohl kaum welche. Sie hatte eher an sogenannten Verbesserungs- und Korrekturvorschlägen zu leiden. Einige mögen ihr eine zu große Fixierung auf Themen wie „Schuld“, „Angst“, „Zweifel“ und „Vergänglichkeit“ vorwerfen und vielleicht einen zu hohen Grad an sprachlich-stilistischer Verdichtung. Handschriftenforscher ärgern sich gern über ihre mikroskopisch kleine „Sauklaue“ und eine mangelnde Rücksichtnahme auf die Rezipienten. Aber das hat sie sich bereits selbst vorgeworfen.

***Westfalen- oder Weltliteratur? Welchen Rang ordnen Sie der Droste zu?***

**Veit:** Natürlich Weltliteratur! Und das ist kein Gegensatz zu „Westfalen“. Bei den besten AutorInnen finden sich Verortungen und Räume, in denen sie wurzeln und die sie besonders durchfühlen. Nur ein beengter Horizont von Wahrnehmung und Urteil und der Rückzug auf ein kleines-kleinliches Lebensumfeld wären Ausschlusskriterien. Dass ihre herausragenden Texte in die wichtigsten Weltsprachen übersetzt sind, legt Zeugnis von ihrer Weltgeltung ab.

Im Übrigen ist diese Dichterin die beste kulturelle Botschafterin der Region. Sie hat das ehemals als rückständig verschriene Westfalen (denken wir an Voltaires „Candide“) in die literarische Öffentlichkeit gebracht. Dass das bei ihr nichts mit Heimattümelei zu tun hat, hat auch die Droste-Gesellschaft seit fast hundert Jahren herausgearbeitet und durch Forschungen belegt. Die aktuelle Wissenschaft ist sich sehr einig, dass sie ein geistiges Format repräsentiert, das sie als Künstlerin „von Welt“ profiliert.

■ Georg Veit lebt in Coesfeld, ist Autor und Erster Vorsitzender der Droste-Gesellschaft. Seine letzten Veröffentlichungen: der Roman „Schwedings Handhabung der Wolken“ und „Das Lachen des Winters. Moderne Märchen aus dem Münsterland“

Branchentreff des Filmfests schon ins Internet verlegt

# Die Berlinale bangt wieder

**BERLIN** (dpa). Steigende Infektionszahlen fordern auch die Festivalleitung der Berlinale heraus. Die nächste Ausgabe ist für Februar geplant – ein Branchentreff wird nun ins Internet verlegt, am Filmfestival selbst wird weiter festgehalten. „Wir verfolgen die Entwicklung der Pandemie sehr genau und Priorität bleibt die Sicherheit unserer Gäste, des Publikums und unserer Mitarbeiter*innen“, teilte eine Sprecherin mit.

„Das Festival verfolgt weiterhin die Option eines Präsenzfestivals in enger Absprache mit den Behörden“, hieß es in dem Statement. „Wir überprüfen nun im Detail, welche Anpassungen die neuen Beschlüsse der Bund-Länder-Konferenz erfordern.“ Die Politik hatte sich zuvor auf strengere Regeln etwa in der Gastronomie geeinigt.

Der Berlinale-Bär Foto: dpa

„Für den European Film Market der Berlinale haben wir nun jedoch das Online-Format entschieden“, teilte die Sprecherin mit. Sie bestätigte damit eine Information des US-Branchenblatts „Variety“. Der European Film Market (EFM) ist als Filmmesse ein Teil der Berlinale, etwa neben den Filmvorführungen fürs Publikum und Presseterminen.

Die Berlinale zählt neben Cannes und Venedig zu den großen Filmfestivals der Welt. Sie gilt als besonderes Publikumsfestival. Normalerweise werden Tausende Kinokarten verkauft – vor der Pandemie waren es mehr als 300 000 Tickets gewesen. Bereits für 2021 hatte die Berlinale umplanen müssen – damals wurde das Festival wegen des Coronavirus auf zwei Termine geteilt. Die nächste Ausgabe ist bisher mit Zugangsbeschränkungen vom 10. bis zum 20. Februar geplant.

# Erfolg mit russischen Impressionisten

**POTSDAM** (dpa). Trotz Corona-Verzögerung ist das Museum Barberini sehr zufrieden mit der am Sonntag zu Ende gegangenen Ausstellung russischer Impressionisten. Zusammengerechnet rund 97 000 Besucher kamen zu der Schau mit rund 80 Werken, wie das Potsdamer Museum mitteilte. Thema war die bislang kaum erforschte Inspiration russischer Künstler durch den französischen Impressionismus um 1900. Ursprünglich sollte „Impressionismus in Russland“ von November 2020 bis März 2021 gezeigt werden, was die Pandemie allerdings verhinderte. „Wir sind überglücklich, dass wir die Ausstellung ein zweites Mal aufbauen und präsentieren konnten“, sagte Ortrud Westheider, Direktorin des Museums. Vom 12. Februar an wird die Ausstellung „Eine neue Kunst. Photographie und Impressionismus“ gezeigt. Bis 8. Mai sind in 157 Werken die Anfänge der Photographie zu sehen.

Jürgen von der Lippe gegen das Gendern

# „Die Leiche kann ein Mann sein“

**BERLIN** (dpa). Fernseh-Urgestein Jürgen von der Lippe hält geschlechtersensibles Deutsch für einen aufgesetzten Trend. „Es ist doch ein Skandal, dass Universitäten verlangen, dass Arbeiten von den Studenten gegendert und so in einem falschen Deutsch eingereicht werden“, sagte der 73 Jahre alte Entertainer der „Bild am Sonntag“. „Es entsteht der Eindruck, dass es eine breite Bewegung wäre. Aber das Gegenteil ist der Fall. Je nach Umfrage wollen bis zu 91 Prozent der Deutschen nicht gendern.“ Dem „Spiegel“ sagte von der Lippe: „Ich möchte mir nicht aufzwingen lassen, so zu reden wie eine kleine Gruppe von Menschen, die glauben, den Stein der Weisen zur Verbesserung der Gesellschaft gefunden zu haben.“

Jürgen von der Lippe Foto: dpa

Am meisten regen von der Lippe „die sinnfreien Partizipien“ auf, mit denen manche das generische Maskulinum umgehen. „Der Bäcker ist ein Backender, wenn er in der Backstube steht. Wenn er auf dem Klo sitzt, dann nicht mehr.“ Im „Spiegel“ führte der Komiker und Musiker seine Meinung mit anderen Beispielen aus: „Ärzte“ sei das generische Maskulinum, das biologische Geschlecht interessiere in dem Zusammenhang nicht. „Umgekehrt kann die Leiche ein Mann sein, ebenso die Koryphäe oder die Waise – und keinen stört's! Dass Annalena Baerbock bei ‚Anne Will' vor lauter Gendern sogar von ‚Steuer:innenzahlern' gesprochen hat, ist in meinem Bühnenprogramm bis heute ein verlässlicher Lacher.“

Gendern kommt vom englischen „gender“: Der Begriff bezeichnet die „Geschlechtsidentität des Menschen als soziale Kategorie“ (Duden) etwa im Hinblick auf Selbstwahrnehmung oder Rollenverhalten.